Institut für Afrikanistik

Zum 50. Jahrestag der Gründung am 13. Oktober 2010

Als am 13. Oktober 1960 ein „Afrika-Institut“ an der Karl Marx-Universität gegründet wurde, griff man dabei eine Tradition wieder auf, die lange zurückreichte. Der Orientalist Hans Stumme hatte Ende des 19. Jahrhunderts seine Forschungen auf die berberischen Sprachen Nordafrikas und später auch auf andere afrikanische Sprachen ausgeweitet. Sein Nachfolger August Klingenheben leitete von 1930 bis 1936 sogar ein eigenes „Institut für Afrikanische Sprachen“.

Zudem hatte Afrika von 1919 bis 1928 einen hohen Stellenwert am Seminar für Kolonialgeographie unter Hans Meyer und von 1901 bis 1926 am Seminar für Völkerkunde unter Karl Weule. Mit der Berufung Klingenhebens nach Hamburg im Jahre 1936 verlor Afrika jedoch größtenteils seine Bedeutung an der Leipziger Universität.

Erst zwei Jahrzehnte später, als im Jahre 1957 zum ersten Mal eine europäische Kolonie in Westafrika seine Unabhängigkeit gewann und das bevorstehende Ende der Kolonialherrschaft in Afrika sich abzeichnete, entschied sich das Institut für Ethnologie und Vergleichende Rechtssoziologie, den neuen Inhaber des Lehrstuhls für Afrikanische Sprachen in Berlin, Ernst Dammann, zu bitten, auch in Leipzig sprachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen („Suaheli“, „Nama“, „Afrikanische Sprachen“, „Afrikanische Volksdichtung“, „Übungen in der Aufnahme afrikanischer Sprachen“) zu halten. Ein zweiter Anstoß kam aus einer völlig anderen Richtung: Der Historiker Walter Markov, der mit mehreren Mitarbeitern an der Erstellung eines „Handbuchs der kolonialen Ausbeutung“ arbeitete, hielt schon 1955 eine Vorlesung zur „Geschichte der Eroberung und Ausbeutung Afrikas“ und bemühte sich danach, Afrikastudien neben anderen „Regionalwissenschaften“ mit einem deutlichen anti-imperialistischen Fokus an der Universität zu etablieren.

Es war diese zweite Richtung, die bei der Entstehung des Afrika-Instituts die entscheidende Rolle spielte. Schon zum 1. Dezember 1958 entstand innerhalb des Instituts für Orientalistik – aber mit starker Verbindung zur Abteilung „Geschichte der Neuzeit“ am Historischen Institut – eine Abteilung Afrikanistik. Die Begründung dafür bezog sich auf die Aufgabe, „durch Erarbeitung eines wissenschaftlichen marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes der afrikanischen Völker den Befreiungskampf der afrikanischen Patrioten zu unterstützen“. Dabei distanzierte man sich von jenen Formen der Afrikanistik, die es vorher gegeben hatte und die weiterhin an westdeutschen Universitäten ihren Platz hatten: „Die Afrikanistik“, schrieb der Dekan Martin, „ist Ende des vorigen Jahrhunderts in Zusammenhang mit der imperialistischen Aufteilung Afrikas mit ihren Zweigen Völkerkunde und Sprachwissenschaft entstanden und diente objektiv der kolonialen Ausbeutung der afrikanischen Völker.“ Man vermied also den Begriff „Afrikanistik“ und sah sich in einer neuen Tradition auf der Seite der nach Unabhängigkeit und Gerechtigkeit strebenden „Völker“ Afrikas.

Während Dammann 1960 – nicht nur wegen der politisch ungünstigen Situation in Leipzig, sondern auch wegen Angriffe auf seine „reaktionär-bürgerliche“ Auffassungen in Berlin – nach Westdeutschland ging, gelang es vor allem den

anti-imperialistisch orientierten Historikern um Walter Markov, im selben Jahr die Gründung eines Afrika-Instituts zu verwirklichen. Kurt Büttner, der bei Markov mit einer Dissertation über „Die Anfänge der deutschen Kolonialpolitik in Ostafrika“ promoviert hatte, wurde zunächst kommissarischer Leiter der Abteilung Afrikanistik und dann Leiter des Afrika-Instituts. Obwohl Markov selbst nur einen kleinen Teil seiner breit angelegten historischen Forschungen dem afrikanischen Kontinent widmete, gab es neben Büttner sechs weitere Historiker (Markovs nigerianischer Doktorand Modilim Achufusi, Dr. Achim Gottberg, Siegfried Krebs, Christian Mährdel, Siegfried Wintruff und der aus Westdeutschland eingewanderte Heinrich Loth.), die ausschließlich über Afrika forschten. Die Zielrichtung wurde bereits im April 1959 durch eine im Petersteinweg 8 (der heutigen Mensa-Zweigstelle) gehaltene Konferenz zur „Neueren und neuesten Geschichte Afrikas“ verdeutlicht, an der 200 Personen, darunter auch Vertreter aus Afrika, teilnahmen. Dass die Historiker zunächst eine dominierende Stellung innerhalb des neuen Institutes hatten, erkennt man auch an den Themen der Vorträge, die Leipziger Afrikanisten im August 1960 auf dem Weltorientalistenkongress in Moskau hielten: Staatenbildung in Westafrika, Kolonialgeschichte in Ostafrika, Feudalismus in Westafrika, Sektenbewegung in Südafrika, Staatskapitalismus in Ghana, Rassismus des deutschen Imperialismus/ Faschismus.

Man kann sich gut vorstellen, welche hohen Erwartungen im „Afrika-Jahr“ an das Institut geknüpft wurden. Zur Gründung des Afrika-Institutes sprach der Rektor Georg Mayer von einem Beitrag zur Überwindung „der Schande des Kolonialismus“. Ein Plakat aus dem September 1960 mit der Überschrift „Der Riese Afrika reckt seine Glieder“ zeigte neben der kleinen DDR eine Karte des „neuen Afrika“ mit den 16 afrikanischen Staaten, die in dem Jahr unabhängig geworden waren.

Trotz des Weggangs von Dammann erkannte man die Notwendigkeit, die Afrikalinguistik im neuen Institut fortzuführen. Da die DDR noch kaum Nachwuchs in diesem Bereich hatte, wurde Siegmund Brauner, der gerade in der Slawistik promoviert hatte, nach Leningrad geschickt, um seine rudimentären Swahili- und Hausa-Kenntnisse zu vervollkommnen und mit dem Studium der Sprachen Zulu und Mandingo anzufangen. Er kam 1961 zurück und lehrte dann Swahili und Hausa am Afrika-Institut. Ihm zur Seite standen afrikanische Aspiranten, die Unterricht in ihren Muttersprachen erteilen konnten: Die ersten beiden waren Kasela Bantu aus Tanganyika und Michael Ashiwaju aus Nigeria.

Eine dritte Säule innerhalb des Instituts bildete die Ökonomie. Hier arbeiteten ab 1961 Hans Kramer, Heinz Kroske, Hartmut Schilling und Hans-Joachim Wienhold.

Somit konnte 1962 nach zwei Jahren Vorbereitung die afrikawissenschaftliche Studentenausbildung in drei Bereichen beginnen: Geschichte Afrikas unter der Leitung von Kurt Büttner, Afrikanische Sprachen und Literaturen unter Siegmund Brauner und Ökonomie Afrikas unter Hans Kramer. Im Lehrprogramm für 1962/63 wurde Sprachausbildung sogar in acht afrikanischen Sprachen angekündigt: Swahili, Hausa, Yoruba, Zulu, Mandingo, Ewe, Twi, Kikongo.

Die allgemeine Intention bei der Gründung des Instituts lässt sich aus zeitgenössischen Dokumenten erkennen, etwa aus dem „Perspektivplan" für die Jahre 1960-1965:

> *Es ist heute eine eminent wichtige Aufgabe der DDR, mit Afrika friedliche Beziehungen zu unterhalten, die sich auf alle Gebiete sowohl der Wirtschaft und Politik, als auch der Ideologie und der Kultur erstrecken müssen. […] Daher steht vor der Afrikawissenschaft der DDR die vordringliche Aufgabe, die mit einem Wust zweckbestimmter apologetischer Verfälschungen verdeckte Ware Geschichts- und Kulturleistungen der afrikanischen Völker sichtbar zu machen, wobei an die hervorragenden Forschungsergebnisse der sowjetischen und anderen fortschrittlichen Wissenschaftler angeknüpft werden kann.*

Das Institut sollte daher Experten ausbilden, die in gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Positionen die mit Afrika verbundenen Interessen der DDR vertreten würden. Derartige Institutionen waren vor allem das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, die FDJ, die Medien (z.B. Radio Berlin International) und Übersetzungsbüros (z.B. Intertext Leipzig) oder wissenschaftliche Einrichtungen. Nur zehn Prozent der in den verschiedenen „Regionalwissenschaften" der Universität ausgebildeten WissenschaftlerInnen waren für den Einsatz in Entwicklungsländern vorgesehen.

Markov, der im März 1961 zum ersten Präsidenten der neu gegründeten Deutsch-afrikanischen Gesellschaft (DAFRIG) gewählt wurde und danach eigene Afrikaerfahrung während eines einjährigen Aufenthaltes als Gastprofessor in Nsukka (Nigeria) sammelte, ersetzte Büttner 1964 als kommissarischer Direktor des Instituts. (Die Beziehungen zwischen beiden Männern waren niemals

besonders gut.) In den folgenden Jahren breitete sich das Institut auf andere Teildisziplinen aus: Kultur und Literaturen, Philosophie / Ideologie, Staat und Recht sowie Soziologie kamen bis 1975 hinzu. Nach der Hochschulreform von 1968 entstand eine Sektion für Afrika- und Nahostwissenschaften. In dieser arbeiteten 1989 etwa dreißig Afrika-Wissenschaftler und -Wissenschaftlerinnen – eine sehr hohe Anzahl vor allem im Vergleich zum heutigen Institut für Afrikanistik, das 1993 gegründet wurde.

Aus heutiger Perspektive markierte die Gründung des Afrika-Institutes im Jahre 1960 einen Meilenstein für die Afrikawissenschaften in Deutschland. Während an westdeutschen Universitäten die Afrikanistik bis in die 1990er Jahre weitgehend mit Afrikalinguistik gleichbedeutend blieb, entschied man sich in Leipzig (und, unter anderem Vorzeichen, in Berlin) für einen vom Marxismus-Leninismus geprägten, vor allem aber multidisziplinären Ansatz, in dem Bereiche wie Geschichte, Ökonomie, Literatur oder Soziologie mit der Linguistik gleichberechtigt nebeneinander standen. Auch wenn dieser multidisziplinäre Ansatz nur teilweise in Lehre und Forschung wirklich zum Tragen kam – schließlich blieben die meisten AbsolventInnen und DozentInnen auch in Leipzig in erster Linie AfrikasoziologInnen, AfrikalinguistInnen, AfrikahistorikerInnen usw. – wurde der Grundsatz zumindest angedeutet, dass die im 19. Jahrhundert aufgebauten Mauern zwischen den systematischen Disziplinen nicht immer förderlich für das Verstehen einer fremden Kultur sind.

Adam Jones

Literatur:

Autorenkollektiv (unter Leitung von Siegmund Brauner): Karl-Marx-Universität Leipzig – Schwerpunkt afrikawissenschaftliche Lehre und Forschung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx-Universität, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 34 (1985), 530-548

Brahm, Felix (Hg.): Geschichte der Afrikanistik in Leipzig. Beiträge eines Projektseminars. Leipzig: University of Leipzig Papers on Africa, History & Culture, Bd. 14 (im Druck)

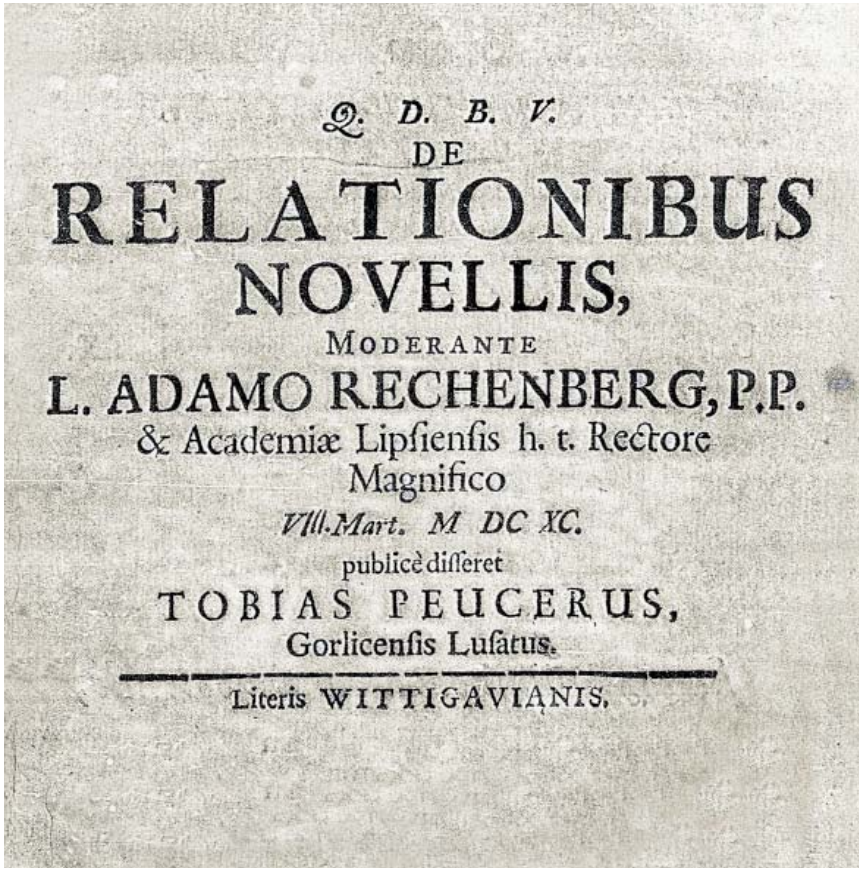
Jones, Adam: Afrikanistik, in: Ulrich von Hehl et al. (Hg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009, Bd. 4. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2009, S. 295-324.

Geider, Thomas: Afrikanische Sprachen und Literaturen an der Universität Leipzig, in: Claus Deimel, Sebastian Lentz & Bernhard Streck (Hg.), Auf der Suche nach Vielfalt. Ethnographie und Geographie in Leipzig. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde 2009, S. 193-205.

Van der Heyden, Ulrich: Die Afrikawissenschaften in der DDR. Eine akademische Disziplin zwischen Exotik und Exempel. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Münster: LIT 1999.

Die weltweit erste Dissertation über Zeitungen

Zum 320. Jahrestag der Verteidigung von
Tobias Peucers ›De relationibus novellis‹



Q. D. B. V.
DE
RELATIONIBUS
NOVELLIS,
MODERANTE
L. ADAMO RECHENBERG, P.P.
& Academiæ Lipſienſis h. t. Rectore
Magnifico
VIII. Mart. M DC XC.
publicè diſſeret
TOBIAS PEUCERUS,
Gorlicenſis Luſatus.
Literis WITTIGAVIANIS.

1690 verteidigte Tobias Peucer in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig seine Dissertation ›De relationibus novellis‹. Sie gilt weltweit als die erste Dissertation über Zeitungen. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts erfährt sie eine bemerkenswerte internationale Aufmerksamkeit in der Kommunikationswissenschaft: Der Titel der 1980 gegründeten südafrikanischen Fachzeitschrift ›Ecquid Novi‹ (›Gibt es etwas Neues?‹) ist ein Zitat aus dieser Dissertation. Bereits 1752 war sie in Schweden zitiert worden.